

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 21

Artikel: Brief an eine kämpferische Feministin
Autor: Michel-Alder, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEF

AN EINE

Liebe Ursula

Von Zeit zu Zeit tauschen wir Gedanken aus über unsere Befindlichkeit als Frauen in dieser Welt. Heute hatte ich wieder Lust zu hören, wo Du stehst, doch mit dem Telefon erreichte ich Dich nur im Anfangs 1987 das Veränderungspotential ein? Unsere Gesichtspunkte wandeln sich ja im Lauf der Zeit, weil wir uns anders und stärker in unsere soziale Umwelt integrieren; weil wir unser Denken erweitern, zum Beispiel indem wir lesen. Mir macht der Gedanke zu schaffen, dass die vielen Rollen-Optionen von Frauen insgesamt

können Professionals werden, Mütter, Haushaltvorsteherinnen, Teilzeitarbeiterinnen usw. Sie müssen sich lange Zeit nicht wirklich festlegen. Weil sie nicht – wie meist die Männer – auf einen Beruf setzen müssen, investieren sie oft nicht so enorm viel Kraft in ihre Ausbildung. Sie kümmern sich weniger um Fortbildung, verankern sich schwächer in der Arbeitswelt. Weil Frauen im gebärfähigen Alter potentielle Aussteigerinnen sind, werden sie andererseits von den Arbeitgebern weniger ernst genommen. Die hundertprozentigen Hausfrauen zahlen ihren Preis für die Option der Berufsfrauen, indem sie sich minderwertig fühlen. Berufsfrauen wie Du und ich bezahlen einen Preis, wenn wir für unsere männlichen Arbeitskollegen (mit fürsorglicher Ehefrau im Rücken) nicht die erwarteten Dienste erbringen. Als unliebsame «Konkurrenz» um interessante Beschäftigungen bekommen wir zu spüren, dass wir unsere «natürliche» Beschäftigung verpasst haben. Wirklich ernstgenommen werden wir Frauen wohl erst, wenn alle Erwachsenen, beide Geschlechter, sowohl Berufsrollen wie Haushaltspflichten wie Erziehungsarbeit und Kleine-Netz-Pflege übernehmen. Wenn Männern und Frauen gleich viel oder gleich wenige Optionen offenstehen.

Im Alltag erlebe ich mich oft «doppelt», als Individuum und als Zugehörige des weiblichen Geschlechts. Vorkommnisse, die mich eigentlich nichts angehen – wie ich denke an ein Gespräch mit der Sekretärin eines sehr mächtigen Mannes – betreffen mich als Frau. Ich bin verletzt über die Art und Weise, wie Madame X. von Männern als gesichtslose Arbeitskraft, als Ware, traktiert wird. Gedankenlosigkeit und Verachtung spiegeln sich in diesem Umgang. Haltungen, die mich empören. Natürlich haben sie mit Hierarchien zu tun. Doch wenn Frauen nicht «oben» sitzen, werden sie als minderwertige Menschen behandelt. Männer in derselben Stellung dagegen als Personen, die potentiell höhersteigen, mit denen zu rechnen ist. Seltsam, dieses doppelte Wahrnehmen und Erleben. Ob Männer das auch kennen? Betroffensein als Individuum und als Träger eines Geschlechtscharakters?

Elisabeth Michel-Alder, geb. 1942, Publizistin (u.a. Männer im Glashaus), Mitglied des schweizerischen Wissenschaftsrates

Seit i
statt
Wah:
gen,
ren u
Wer
den,
scha
und
mac
Zuu
zial
Un
In c
geu
Die
wei
wi
ble
me
Ne
ter
Fr
V
lo
de
ge
zu
V
n
b
n
a
l
:

KÄMPFERISCHE

FEMINISTIN

Gesellschaft, in dieser Zeit nicht. Wie schätzt Du anfang der Jahre. Nicht zuletzt, am Denken unserer Schwächen

ihre Schwäche sind. Frauen

Ich mich intensiv mit Frauenförderungsprogrammen in der Arbeitswelt befasste (im Rahmen der Initiative «Taten und Worte») fällt mir auf, wie oft Angebote in unserer Gesellschaft, die als «geschlechtsneutral» gelten, in Tat und Wahrheit männlich sind. Ich denke an Stelleninserate, aber noch viel wütender denke ich an Schulen und Ausbildungsinstitutionen, die wir ja beide während mehr als 20 Jahren unseres Lebens besucht haben. Ja, in den Bildungsinstitutionen war ich zu Besuch. Nicht heimisch. So lange in männlichen Institutionen gelebt hat, geprägt wurde, dem ist zuviel tief unter die Haut gespritzt worden, als dass die zweite Natur nicht Teil der ersten würde. Im Jargon würden wir den Begriff «Sozialisation», Vergesellschaftung, verwenden. Du und ich haben im Bildungsbereich geschickt genug operiert. Wir haben so denken, schreiben argumentieren gelernt wie die Männer; wir haben Verhaltensmuster entwickelt, die uns den Kollegen ähnlich machen. Man konnte uns an den selben Kriterien messen. In den stillen Abendstunden, sinne ich nach über diese Enteignung der Erfahrung. Wer wäre ich geworden, Sozialisation in einer Frauenwelt vorausgesetzt? Entwickelt in Frauenschulen, genährt mit weiblichen Werten? In einem Unterricht zum Beispiel, der den Prozess wichtiger nimmt als die Resultate? In dem Verhalten wichtiger ist als Wissen? In dem persönlichen Fördern im Zentrum steht, nicht «objektives» Zensurieren und Selektionieren? Wie wäre ich wohl geworden? Wäre ich dann besser gewappnet, um den Alltag zu verändern, der uns so oft verletzt? Die Phantasie der Frauensozialisation quasi auf einer Insel ist utopisch, ich weiss. Solange das «Weibliche» als minderwertig und ineffizient gilt bei denen, die das Sagen haben, bliebe uns auch nach der besten geschlechtsspezifischen Entwicklung keine andere Wahl, als männliche Muster anzunehmen, um nicht bloss Objekte männlicher Entschlüsse zu sein. Wir müssen um ein Stück Macht rangeln, Platz in der Welt beanspruchen, in der die geltenden Gesetze geschrieben sind. Damit es in ferner Zukunft androgyne Gesetze gibt. Nischen bieten dabei Raum fürs Atemholen. Unterschied zwischen den Geschlechtern, der grässlich platt biologistisch ist. Nein, ich bin nicht bereit zu akzeptieren, dass Frauen aufgrund ihres Chromosomensatzes, ihrer Körperlichkeit und ihres Potentials, Kinder zur Welt zu bringen, in Verhalten, Zielen und Werten einfach anders sind. Mein Verständnis des Menschen lässt das nicht zu. Wir werden biologistisch und sozial geboren; die soziale Geburt und Entwicklung dauert Jahrzehnte. Auch ein abwesender Vater lebt in den Phantasien der Kinder und prägt sie. Was als «weibliche Werte» bezeichnet wird, ist Resultat generationenalter, gemeinschaftlicher Erfahrung, nicht fleischgewordene genetische Information. Oder denkst Du anders? Unterschätze ich zum Beispiel hormonelle Vorgänge, die Psychisches ja häufig mitbeeinflussen? Vielleicht reagiere ich auf Biologistisches in der Frauendiskussion heftiger als nötig. Mütterlichkeit schätze ich bei Männern und Frauen; sie ist für mich nicht einmal an die Tatsache gebunden, ob Frau oder Mann tatsächlich Kinder haben. Mich hat neulich frappiert, dass bei den vier Kandidatinnen für den Zürcher Regierungsrat und ihrem Matrosenkomitee akribisch und stolz vermerkt wird, wer in wievielen Auflagen Mutter ist. Was hat das zu bedeuten? Genau diese Frage hat man mir doch immer wieder gestellt, um mich als Frau zu verorten. Liebe Ursula, ich wüsste furchtbar gern, wie das Männliche an und in Dir Dich beschäftigt? Kannst Du diese Muster, Talente, Erfahrungen integrieren und sogar geniessen? Hast Du uneingeschränkt Spass am Stärkezeigen, am Weltgestalten? Meldest Du Dich bald?

Herzlich

Elisabeth Michel-Alder